



Predigt von Peter Beyerhaus am 2. Adventssonntag über Jesaja 63, 15 – Jesaja 64, 3

Advent ohne Klingeling und Tannenduft

„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind“ – so erklingt es seit Mitte November schon fröhlich aus zahlreichen Lautsprechern auf Märkten und in Geschäften, als handelte es sich beim Christfest um ein unwandelbares Naturereignis – „der nächste Winter kommt bestimmt“. Mit dieser und anderen gefühligen Melodien wird Stimmung gemacht. Menschen werden scharenweise angelockt, sich in den vorweihnachtlichen Einkaufstrubel hineinzuworfen. Welche tieferen Empfindungen verbinden sich eigentlich bei Händlern und Kunden mit diesen altvertrauten Klängen? Die Leute machen in diesen Wochen oft einen geagten Eindruck. Sie verschmelzen zu einer anonymen Masse, welche gezogen und geschoben dahineilt, um den Anschluß nicht zu verpassen: Jetzt ist es das Weihnachtsfest, gleich danach Sylvester, und dann kommt schon wieder die Faschingszeit.

Doch welche Sorgen, Ängste, ja vielleicht stille Verzweiflung jeder einzelne mit sich trägt – wer vermag darüber Auskunft zu geben? Wie sieht es in ihrem eigenen Inneren aus? Täglich entnehmen wir den Medien, daß überall Arbeitsplätze abgebaut werden, ohne daß es gelingt, neue zu schaffen. Ehen und Familien zerbrechen infolge einer fatalen Auswirkung der Selbstverwirklichungs-Ideologie, und wir erleben es schmerzlich und hilflos, wie eigene Verwandte oder Freunde von schweren, vielfach unheilbaren Krankheiten befallen werden.

Wenn wir dann in die Welt im Großen blicken, sieht es noch trostloser aus: Eine verheerende Naturkatastrophe löst die vorige ab, reißt Zehntausende in den Tod, macht Hunderttausende obdachlos und liefert sie schutzlos dem Wüten der chaotischen Orkane und Beben von Erde und Meer aus. Kriegerische Konflikte terrorisieren die Völker im Nahen Osten und in afrikanischen Ländern.

Kein Wunder, wenn auch Christen fragen, ob Gott sich aus seiner von Ihm geschaffenen Welt völlig zurückgezogen habe? So fragen nicht nur wir heute, so hat zu gewissen Zeiten auch Gottes ersterwähltes Volk Israel sich und seinen Gott, den HERRN Zebaoth, gefragt. Und so tut es in unserm heutigen Predigttext aus der Prophet Jesaja (Kap. 63, 15-19; 64, 1-3.) Wir wollen

unsere Predigt unter das Thema stellen:

Sehnsucht nach Öffnung des Himmels

„Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab!“

Was veranlasst den Propheten zu solchem leidenschaftlichen Ausruf? Wir können das nur aus dem Zusammenhang des 63. und 64 Kapitels des Jesajabuchs verstehen. Darum verlese ich zunächst einmal den Text in seinem Zusammenhang:

15 *So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. 16 Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. 17 Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! 18 Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. 19 Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. — 1 Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, 2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führest herab, dass die Berge vor dir zerflößen! – 3 und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren.*

Es geht hier um ein Dreifaches, welches auch den Gedankengang meiner heutigen Predigt bestimmen soll. Am Anfang steht

I. Das Leiden unter Gottes scheinbarer Ferne

Der Prophet erlebt eine Zeit äußerster Bedrängnis für das Volk Israel. Feinde sind verwüstend in das Land eingefallen. Auch der heilige Tempel ist geplündert und geschändet. Viele Opfer liegen erschlagen auf den Straßen. „Wie kann Gott“, so fragt der Prophet im Namen seines Volk, „wie kann Gott der Herr Zebaoth solches zulassen? Warum läßt Er, der selber majestätisch in seiner in seiner herrlichen Wohnung im Himmel thront, ein solches Leiden über sein eigenes, auserwähltes Volk kommen lassen, ohne einzugreifen? Fehlt es ihm etwa an *Macht* dazu oder aber an der *Liebe*? Und damit stoßen wir auf das bekannte **Theodizee-Problem**, die Frage nach der Gerechtigkeit eines Gottes, der so viel Leiden in seiner Schöpfung zulassen

kann, obwohl er es verhindern könnte.

Moderne Philosophen schließen daraus scheinbar logisch, daß es Gott überhaupt nicht gebe, jedenfalls nicht den Gott der Bibel. Der revolutionäre Dichter Georg Büchner hat die Zulassung des unendlichen Weltleides als den „Fels des Atheismus“ bezeichnet. Entweder sei Gott nicht allmächtig, oder er empfinde kein Erbarmen. Und ich frage Sie, liebe Brüder und Schwestern: Werden nicht auch wir kirchentreuen Christen bisweilen von diesen skeptischen Gedanken angefochten?

Aber solche Konsequenz zieht unser Prophet nicht. Er zweifelt nicht an Gottes Existenz; aber er hadert mit Ihm: Warum hast Du Dich so unnahbar von Deinem Volk zurückgezogen?

Er appelliert an das Herz Gottes, in dem er Ihn gleich zweimal „unsern *Vater*“ nennt, den einzig wahren Vater, dem gegenüber die Vaterschaft der Patriarchen Abraham und Jakob, auf die sich das Volk Israel oft so selbstbewußt beruft, nur von geringer, abgeleiteter Bedeutung ist.

Ebenso beruft Jesaja sich darauf, daß Gott der HERR in besonderer Weise auch Israels *Erlöser* ist. Schon von Alters her trägt Gott Jahwe diesen Würdenamen. Denn als Erlöser und Retter hat Er sich einst durch die machtvolle Befreiung des Volkes aus der Knechtschaft in Ägypten erwiesen, und seither in vielen andern bedrängten Situationen.

Aber der Prophet weiß auch, daß es immer wieder solche Notzeiten gegeben hat, wo Gott seinen rettenden Arm zurückgehalten hat. Das tat er nicht etwa, weil dieser erlahmt wäre. Nein! Israel war seinem Gottesbund untreu geworden, hatte Seine Gebote frevelhaft missachtet, ja war von Ihm zu andern Göttern abgefallen.

Und ebenso ist Jesaja sich dessen bewußt, was der eigentliche Grund für Israels gegenwärtiges Elend der ist: Erneut hat das Volk schwere Schuld auf sich geladen, und die steht nun wie eine trennende Mauer zwischen ihm und seinem Gott. Was aber das Schlimmste ist: Weil Israel sich trotz so vieler Gnadenerweise als einen unverbesserlichen Rückfalltäter erwiesen hat, behaftet Gott sein Volk nun auf seine Schuld. Er selber verhärtet die Herzen der Juden, so daß sie keine echte Reue und kein wahres Verlangen nach Vergebung mehr empfinden können. Sie sind geistlich abgestumpft, ihr Kultus ist nur noch leere Routine. Ein göttliches Verstockungsgericht ist über sie gekommen!

Liebe Gemeinde, ich frage mich manchmal: Ist das nicht auch weithin die innere Situation unserer europäischen Völker? Haben sie doch ihr christlich-abendländisches Erbe sträflich verschleudert und sind einer allgemeinen Verweltlichung verfallen. Ja, auch unsere Kirchen sind in den letzten beiden Jahrhunderten mannigfache Kompromisse mit dem Zeitgeist ein-

gegangen. Das betrifft seit einigen Jahrzehnten besonders die mangelnde Hochachtung für Ehe und Familie. Immer mehr Gemeindeglieder lassen sich scheiden oder gehen gar keine Ehe ein, sondern ziehen es vor, in ungebundenen Partnerschaften zu leben. Ja, mehrere Landeskirchen haben sogar homosexuelle Partnerschaften als vermeintliche Schöpfungsvariante anerkannt und führen trauungsähnliche Segnungen dafür ein. Als einmal auf einem Studientag der Evangelischen Theologischen Fakultät darüber debattiert wurde, sprach sich die Mehrheit der Vortragenden Dozenten und der Studenten dafür aus! Bald danach erhielt ich einen brisanten persönlichen Brief eines bekannten Kurienkardinals. Er klagte darüber, daß der Prozeß ökumenischer Annäherung der Konfessionen immer schwieriger werde, weil auf ethischem Gebiet ganz neue Gegensätze aufgebrochen seien. Das betreffe das Verhältnis Roms zu den Anglikanern in England und Amerika wie auch einigen lutherischen Kirchen. Sie betrieben eine regelrechte „Selbsterstörung“! Welch furchtbare, aber leider treffende Beobachtung!

Das also ist das volle Unheil, das über die Menschheit im Allgemeinen und die Christenheit im Besonderen gekommen ist: Im Äußeren ist es ein Niedergang im wirtschaftlich-sozialen Bereich, dem die sich ablösenden Regierungen mit keinem Reformprogramm beikommen können. Dem aber entspricht im Inneren – als immer noch nicht erkannte Ursache dafür – die drückende Schuld des Abfalls von den Geboten Gottes und die mangelnde Bereitschaft, zu Ihm umzukehren. Typisch ist, daß unser Staat sogar durch eine sich „christlich“ nennende Partei geführt Regierung den Buß- und Betttag aus arbeitsökonomischen Gründen als öffentlichen Feiertag abgeschafft hat, und dies ohne nennenswerten Widerstand der evangelischen Kirchen. Wo ertönt in ihnen denn überhaupt noch ein vollmächtiger Ruf zur Buße? Zieht man es doch vor, lieber von Gottes grenzenloser Güte und Barmherzigkeit zu sprechen, statt zur gegebenen Zeit auch seine **Heiligkeit** aufzuweisen, die sich unter Umständen auch in Zorngerichten manifestieren kann!

II. Der Schrei nach Gottes Rückkehr

In dieser Situation wird es **not-wendig** – im wahrsten Sinne des Wortes! – , daß einzelne geistlich sensible Christen innerhalb der Kirchen in Gebetskreisen zusammenfinden, um Gott anzuflehen, diesen Teufelskreis von Schuld, Verhärtung und Heillosigkeit zu sprengen.

Unser Beten müßte eine ganz neue Dringlichkeit annehmen. Wir sollten es verstehen und praktizieren als einen SOS-Ruf, von dessen Gehörtwerden Rettung oder Untergang abhängt. Jedes Schiff ist bekanntlich mit einer Alarmanlage ausgerüstet, um im Ernstfall durch Notsignale andere Schiffe zu veranlassen, herbeizueilen .

Wehe aber, wenn dieses Alarmsystem versagt! Das war im April 1912 der Fall, als der Luxus-

dampfer „Titanic“ im Nordatlantik mit einem Eisberg kollidierte und rasch zu sinken begann. Als der Kapitän viel zu spät die Gefahr erkannte, ließ er als Notsignal 8 *weiße* Leuchtraketen aufsteigen. Diese wurden jedoch von einem vorbeifahrenden Schiff ignoriert, man hielt sie wohl für ein lustiges Feuerwerk; denn die für den Alarmfall vorgesehene Farbe ist *rot*! So kam dann ein schließlich doch zur Hilfe herbeieilendes anderes Schiff für die Rettung der Mehrheit der Passagiere zu spät!

Liebe Gemeinde! Wir alle beten natürlich täglich, z. B. vor dem Essen oder Schlafengehen. Aber wissen wir noch etwas von der Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit erhörlichen Betens, in dem es wirklich um Leben – ewiges Leben! – oder geistlichen Tod geht?

Eine solche Dringlichkeit kennzeichnet das Stoßgebet des Propheten, das den dramatischen Höhe- und Wendepunkt seines Klageliedes bildet: „*Ach daß Du den Himmel zerrissest und führest herab!*“ Welch eindrückliches Bild! Man kann manchmal ein Naturschauspiel erleben, wie eine dunkle Wolkendecke sich bleiern über den ganzen Horizont zieht. Bedrückend legt sie sich auch auf unsern Gemütszustand: Doch plötzlich reißt an einer Stelle der dichte Schleier auf; es bildet sich ein winziger Spalt, und durch diesen hindurch fällt strahlendes Sonnenlicht ein. Und mit einem Male wird es auch in unserer Seele wieder hell!

Der alttestamentliche Beter hofft inständig auf eine Erhörung seines Notschreies, und er beschreibt seine Hoffnung ganz drastisch: Er vergleicht Gott mit einem gewaltigen Blitz, der auf die Erde herniederfährt wie in einen Haufen trockenen Reisigs, der sofort lodern zu brennen beginnt. Der parallele Vergleich ist ein Feuer unter einem Wasserkessel, aus dem alsbald eine mächtige Dampfwolke aufsteigt und die ganze Umgebung einhüllt. Alle Völker sollen angesichts des machtvollen Herabkommen Gottes, des HERRN, erschrecken und ins Beben geraten. Sie können gar nicht anders, als Seine Macht anzuerkennen und Ihm die Ehre zu geben; denn welchen von all ihren zahlreichen Götzen könnten sie mit dem Gotte Israels vergleichen?

Liebe Gemeinde, wer von uns würde es wohl wagen, so zu beten und solche Auswirkung von seinem Gebet zu erhoffen? Und doch gibt es gibt tatsächlich auch heute Christen mit einer ähnlichen Gebetskraft. Ich habe solche kennen gelernt, und zwar in **Korea**, einem Land, das ich wiederholt besucht und wo ich mit seinen Gläubigen zusammengelebt habe. Es ist nicht übertrieben, die koreanische Kirche als eine der vitalsten der ganzen Christenheit zu loben. Sie zeichnet sich durch ein starkes äußeres und inneres Wachstum in ihrer erst 130jährigen Geschichte aus und bildet heute auch die Basis für eine weltweite Missionsbewegung. Fragt

man koreanische Christen nach der Ursache für diese erstaunliche Entwicklung, so weisen sie gern auf den Stellenwert hin, den das *intensive Gebet* in ihrem familiären und gemeindlichen Leben einnimmt. Meine Frau und ich haben es im vorletzten Jahr miterlebt, in normalen Gottesdiensten und in besonderen Gebetskampagnen. Solche gibt es nicht etwa nur bei Pfingstlern, sondern in allen Denominationen, in unterschiedlicher Größe, bis hin zu von Hunderttausenden besuchten Gebetsnächten auf Allianzbasis.

Wenn das Signal zum allgemeinen freien Beten erteilt wird, bricht dies gleichzeitig in erschütternder Weise aus den Tiefen der Seelen herauf, in Tönen, die abwechselnd wehklagend, flehend oder auch kämpferisch, ja beschwörend klingen können, begleitet von einer spontanen Körpersprache. Der Leib erbebt, die Arme werden ausgestreckt, die Fäuste kämpfen mit unsichtbaren Geistermächten:

„*Oh Hananim, Hananim!*“ – oh Gott, barmherziger, starker Gott, sieh doch unsere Not an, komm uns zur Hilfe, steh Deinen Kindern bei, die mit den finsternen Mächten des Heidentums kämpfen und die unsern verlorenen Volksgenossen Dein Evangelium bezeugen und ihre Seelen vor ewiger Verlorenheit retten wollen! Sieh doch an, in welch betäublichen geistlichen Zustand unsere einst christliche Universitäten *Yonsei* und *Ewha* geraten sind – durch die Verweltlichung von Professoren und Studenten, durch ihr freizügiges Leben und das Paktieren mit fremden Religionen! Laß sie doch umkehren, ja laß sie wieder ein heiliges Volk und ein priesterliches Königtum werden! Hab Erbarmen, o Gott, gedenke doch, was Du einst durch die Pioniermissionare und durch die Märtyrer unserer Kirche gewirkt hast! Tue ein neues Wunder in diesen unseren Tagen, schenk uns geistliche Erweckung, zünde ein Feuer an, laß es hinausgehen in alle Teile der Erde!“ –

Nach einer Weile schlägt der Ton völlig um: Freudiger Jubel löst die Klage ab; denn die Beter haben die Gewißheit gewonnen, daß Gott ihr Gebet gnädig angenommen hat und es bald erhören will! „*Kamsahamnida, kamsahamnida Jesu Kiriste!* Danke, Dank Dir, Jesus Christus!“ Schließlich bedarf es nur eines kurzen Signals des Leiters durch einen Glockenton vom Pult: der Gebetssturm schwillt ab, und es tritt völlige zuchtvolle Stille ein, um den weiteren Teilen des geordneten Gottesdienstes Raum zu geben. Und man ist sich gewiß, daß Gott diese Gebete erhören werde; denn so oft haben sie das schon erlebt.

Wir können, liebe Gemeinde, hier in Mitteleuropa den Gebets*stil* unserer koreanischen Glaubensgenossen nicht einfach nachahmen; denn das würde gekünstelt und theatralisch wirken. Sind wir doch durch eine andere Kultur und eine andere kirchliche Tradition geprägt und haben ein anderes Naturell. Aber von der *geistlichen Intensität* jenes Betens im Fernen Osten können wir sehr wohl lernen. Denn unsern Gebeten soll es abzuspüren sein, daß es uns wirklich um das Ganze geht, und daß wir Gott etwas zutrauen.

Wir sind uns der abgrundtiefen Verlorenheit einer von Gott schuldhaft getrennten Menschheit

bewußt. Aber wir wissen auch, daß nur Einer erlösen kann und will: Jesus, der Sohn Gottes. Wenn wir in seinem Namen und in seinem Geist beten, wird Gott den Himmel öffnen und bei uns sein.

Darum geht es in dieser Adventszeit: das Kommen Jesu zu unserer Erlösung, damals, heute und am Ende der Geschichte. Inständig bitten wir um sein erneutes Kommen heute in seine Gemeinde und in unsere Herzen, damit von uns eine geistliche Umkehrbewegung in unsere Kirche und in unser Volk ausgehe, um ihre Selbstzerstörung aufzuhalten. Zugleich flehen wir um sein glorreiches Kommen am Ende der Geschichte, damit Er seine Friedensherrschaft über alle Völker aufrichte und allem Leiden ein Ende bereite.

III. Zuversicht der Erhörung

Dass dies einst geschehen wird, dessen dürfen wir ganz gewiss sein. Dafür haben wir ***drei Gründe:***

Erstens hat Gott ja die Bitte der Frommen Israels bereits erhört. Denn in der Geburt Christi hat Er den Himmel an einer entscheidenden Stelle geöffnet. Von der Jungfrau Maria geboren kam er als Mensch in unsere Welt, um sein Leben für uns hinzugeben, damit wir das ewige Leben gewinnen. Durch ihn, seinen geliebten Sohn, hat Gott die Welt mit sich versöhnt und uns zu seinen Kindern gemacht, und so dürfen wir ihm als unserm gütigen Vater vertrauen.

Zweitens können wir Jesu heutiges Kommen in seine Gemeinde wahrnehmen, wenn wir geistlich geöffnete Ohren und Augen dafür haben: Wir begegnen ihm, wenn sein Wort uns anrührend gepredigt, sein Lobpreis gesungen und das heilige Abendmahl gefeiert wird. Wir spüren seine Gegenwart der liebevollen Zuwendung der Gläubigen zueinander. Auch außenstehende Menschen sollen und können in der Gemeinde ein Stück geöffneten Himmel schauen, dann nämlich, wenn sich in unserer herzlichen Anteilnahme auch an ihren Freuden und Kümernissen etwas von der Liebe Christi spiegelt.

Drittens hat Gott uns in seinem heiligen Wort zuverlässige Verheißungen geben, die er, wie schon bisher, Schritt für Schritt einst bei der Wiederkunft Christi restlos erfüllen wird. Dann wird Gott selber für immer sichtbar bei uns sein. Er wird alle Tränen von unsern Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, kein Klagelied und kein Schmerz werden mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Der Apostel Petrus schreibt (2 Petr 1,19) :

***„Um so fester haben wir das prophetische Wort,
und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht,
das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“***

Amen.